

auf S. 83 noch die Überschrift »Portuguese Territories« auf, obwohl der entsprechende Abschnitt im Text nicht erscheint – offensichtlich also ein »Überarbeitungsproblem«. Das Buch kann trotz dieser grundsätzlichen Defizite mit Gewinn als Einführungstext in das Völkerrecht gelesen werden. Besonderes Interesse verdienen dabei die Passagen über ein sog. sozialistisches Völkerrecht. Hier referiert der Autor teilweise kritisch – der jugoslawischen Position entsprechend –, fragt allerdings nicht nach der Vereinbarkeit des Postulats eingeschränkter Souveränität mit universellem Völkerrecht. Der Blockfreienstandpunkt wird lesenswert, aber recht abstrakt dargelegt. Platteitungen, wie eine Lobpreisung der Oktoberrevolution und die Bezeichnung Kaiser Wilhelms II. als »Kriegsverbrecher« fehlen nicht. Zu den heute drängenden Fragen des Wirtschaftsvölkerrechts oder des Übergriffs der Großmächte in Sphären fremder Staatlichkeit findet man wenig oder nichts.

Philip Kunig

Ernst Wilhelm Müller/René König/Klaus-Peter Koepping/Paul Drechsel (Hrsg.)

Ethnologie als Sozialwissenschaft

Sonderheft 26/1984 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1984, DM 60,—

Erklärte Absicht der Herausgeber ist es, in diesem Sammelband Neuansätze in der Ethnologie und speziell der deutschen Völkerkunde zur Sprache zu bringen. Vierzehn Autoren setzen sich in 24 Beiträgen mit Aspekten der Wissenschaftstheorie, der Feldforschung, Problemen der Literaturethnologie, Sozialanthropologie, Aktionsethnologie, dem ethnographischen Film und Museumsausstellungen auseinander.

Mit am eindrucksvollsten erscheint mir der Aufsatz von Friedrich Valjavec über die Anatomie der westdeutschen Völkerkunde. Was sich hinter diesem harmlosen Titel verbirgt, entpuppt sich beim Lesen als eine provozierende Philippika: Die deutschen Ethnologen hätten einen Hang zur Isolation und litten unter Berührungsängsten mit Kollegen sowie anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Im internationalen Vergleich erreichten sie lediglich ein provinzielles Niveau. Bei den Ethnologie-Studenten diagnostiziert Valjavec eine Kombination aus romantischen Gefühlen, Hang zur Folklore, psychischem Sicherheitsbedürfnis und Sehnsucht nach dem Ursprung der Welt. Kein reizhemmender Hustensaft also, sondern peitschende (und sicherlich überspitzte) Urteile, die ein konstruktives Nachdenken entfachen können. Dieser Beitrag dürfte keinen Ethnologen in der Bundesrepublik gleichgültig lassen.

Fruchtbare Denkanstöße bieten auch die Aufsätze zum Thema angewandte (besser: anwendbare) Völkerkunde. Mit Vorschlägen zur Konstruktion einer »Kulturtheorie« versucht zum Beispiel Paul Drechsel, die Weichen zu stellen für eine Abkehr vom

»Enzyklopädieprinzip« in Richtung »Nutzenprinzip« der ethnologischen Arbeit. In diesem Bereich besteht für die deutsche Völkerkunde ein erheblicher Nachholbedarf.

Animierend wirkt auch das Plädoyer von Simeon Chilungu, der für eine Mathematisierung der Ethnologie eintritt. Von multivariaten Analysen auf einer kulturübergreifenden Ebene verspricht er sich mit Hilfe des Computers neue Erkenntnismöglichkeiten. Derartige Ansätze sollten meines Erachtens nicht mit angenommenen Schwierigkeiten abgeblockt, sondern verstärkt ausprobiert werden.

Alles in allem scheint mir der Sammelband ein anregender Versuch, die deutsche Ethnologie in Bewegung zu bringen. Er steckt voller Ideen und aufrüttelnder Thesen, die Langeweile bei der Lektüre bestimmt nicht aufkommen lassen.

Manfred Gothsch

Wolf-Dieter Eberwein (Hrsg.)

Politische Stabilität und Konflikt

Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 14, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1983, 284 S., DM 46,—

Dieses Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift soll darüber informieren, zu welchen Problemkomplexen und mit welchem Instrumentarium makroquantitative Forschung, die im deutschsprachigen Raum bis heute weder in der Lehre noch in der Forschung institutionell fest verankert ist, getrieben wird. Der Sammelband enthält – neben einleitenden Bemerkungen Eberweins – zwölf Einzelstudien der Mitglieder der Arbeitsgruppe makroquantitative Forschung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Zwei Beiträge sind der Erklärung der Beziehung innerstaatlicher Konflikte zur politischen Stabilität und zum wirtschaftlichen Wachstum gewidmet. Michael Peltzers und Ulrich Widmaiers Regressionsanalyse der innerstaatlichen Konflikts- und Gewaltereignisse belegt eindrucklich die These, daß politische Stabilität (»gemessen als Abwesenheit manifester gewaltsamer Konflikte«, S. 61) mit ökonomischem Entwicklungsniveau zu tun hat. Dabei soll bestätigt werden, daß die Konflikte mit höherer Gewalttätigkeit in Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen stattfinden und in Ländern mit mittlerem Bruttosozialprodukt pro Kopf die Konflikthäufigkeiten am höchsten sind.

Erich Weedes und Thomas R. Cusacks vergleichende Studien sind den staatlichen Strategien zur wirtschaftlichen Entwicklung und äußeren Sicherheit gewidmet. Die Autoren zeigen durch ihre Untersuchung, wie erhöhte Militärausgaben der Länder der Dritten Welt durch zahlreiche Faktoren begünstigt werden und welche Konsequenzen die staatliche Ressourcenallokation für militärische Zwecke hat.

In Dieter Ruloffs Beitrag geht es um die zyklischen Schwankungen im Ost-West-Verhältnis, während Daniel Freis und Dieter Ruloffs empirische Überprüfung »von elf